

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 8

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Artilleriewesens vertieft, darin bereits Großes geleistet, und dieß galt bei dem Kriegsmeister sehr viel. Marmont, in seiner Eigenschaft als Staatsrath, schlug jetzt Bonaparte eine völlige Umgestaltung des französischen Artilleriewesens vor, und er fand damit Eingang. Seine Reform war auf Vereinfachung und damit auf größere Beweglichkeit und Wirksamkeit der Waffe gerichtet. Die Vorschläge wurden sorgfältig erörtert und dann allmählig ausgeführt.

Marmont schildert die kurze Waffenruhe des Konsulats überhaupt als die eigentliche schöpferische Periode der Napoleonischen Herrschaft. Alles nahm den Charakter des Gedeihens, der Entwicklung an unter einer aufgeklärten Leitung; und Alles wurde mit Schnelligkeit ausgeführt unter der energischen Hand, welche das Ruder erfaßt hatte. Die Verwaltung kam in einen regelmäßigen Gang und offenbarte eine bisher unbekannte Oekonomie. Man fühlte um so lebhafter das Gute, dessen man sich erfreute, als man sich vorher so schlecht befunden hatte. Die Hoffnungen erschienen ohne Grenzen, denn ein Fortschritt folgte schnell dem andern. Die Herrschaft Bonapartes schlug während dieser Zeit innerer Entwicklung tiefere Wurzeln, als es durch all seine Schlachten und auswärtigen Eroberungen geschehen ist. Viel beschäftigte ihn die Herstellung des Kultus und die Einführung einer angemessenen kirchlichen Verfassung. Man mahnte ihn ab, aber er hielt den Katholizismus für ein Bedürfnis der französischen Massen und für das intensivste Mittel zur Befestigung seiner Gewalt.

Auch Marmont hatte damals mit ihm über diesen Gegenstand eine lange Unterredung in den Gärten von Malmaison. Er machte ihn aufmerksam, daß er durch die Herstellung einer neuen Hierarchie einen Staat im Staate schaffen werde, daß mit einer mächtigen Priesterschaft alle die Uebel zurückkehren könnten, welche vor der Revolution die Nation und ihre Entwicklung so hart bedrückt. Allein Bonaparte bemerkte, daß dieß zu vermeiden wäre durch die Organisation, welche er der neuen Kirche verleihen würde. Es sei keine Gefahr, wenn man den Klerus angemessen organisiere, ihn in Achtung setze und für seine Bedürfnisse sorge. „Dieß gethan,“ fügte er hinzu, „so wird meine Macht in Frankreich verdoppelt sein, und ich werde Wurzel in dem Herzen des Volkes gefaßt haben.“ Als ihn endlich Marmont auf die national-ökonomischen Nachteile aufmerksam machte, welche die vielen katholischen Feiertage mit sich führen, und in dieser Hinsicht einen Vergleich zog zwischen den katholischen und protestantischen Ländern, welcher nicht zu Gunsten der erstern ausfiel, wurde er nachdenklich: es machte dieser Punkt auf ihn eine große Wirkung. In der That unterdrückte auch das Konkordat, das er abschloß, alle Feiertage bis auf die vier hohen Feste der Katholiken.

In diese Zeit fiel auch der wichtigste legislative Akt Bonapartes, die Abfassung des Code civil. Er wendete den ersten Moment der Ruhe an das

Wert und ging mit Energie an dessen Ausführung. Es gewährte Marmont, der nach jeder Erfahrung und Kenntniß begierig griff, die ihm in einer bedeutenden Laufbahn förderlich sein konnten, ein großes Interesse, den Sitzungen des Staatsraths beizuwohnen, in welchen der Code berathen wurde. Bonaparte war in den Sitzungen stets gegenwärtig und theilte sich oft energisch an der Diskussion. Anfänglich schwieg er und erwartete gewöhnlich, bis die Cambacérés, Portalis, Tronchet u. s. w. ihre Doktrin begründet, ihre Meinung entwickelt hatten. Dann nahm er das Wort, stellte oft die Frage unter neue Gesichtspunkte und zeigte einen eindringenden Scharfsinn und eine wunderbare Tiefe. Er brachte Ueberzeugung in die Gemüther und bewirkte oft genug eine weise Modifikation der Entwürfe. „Bonaparte war kein eigentlicher Redner, aber er besaß einen leichten Vortrag, eine mächtige Dialektik, eine große Kraft des Raisonnements. Er besaß einen reichen, fruchtbaren, produktiven Geist; er hatte in seinen Worten eine Fülle des Ausdrucks, in seinen Gedanken eine Tiefe, die ich bei Niemand anderm gefunden habe. Sein wunderbarer Geist glänzte lebhaft in diesen Diskussionen, wo so viele Fragen ihm doch immer fremd sein mußten.“

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

Bern. Hr. eidg. Oberst Egloff hat das Kommando des dießjährigen Truppenzusammenzuges übernommen; derselbe wird in der Gegend von Narberg stattfinden und für die Stabsoffiziere etwa 16 Tage, für die Truppen etwa 8 Tage dauern; die Truppen sollen die gefeglichen Wiederholungskurse in den Kantonen erhalten haben, bevor sie in die Linie rücken; der Hinmarsch selbst soll zum Theil als Übung behandelt werden, namentlich für den Marschführerdienst. Es ist Hoffnung vorhanden, daß man für die letzten Übungstage, die namentlich den Feldmanövern gewidmet werden sollen, einige fernere Bataillone von Bern oder Solothurn zuziehen könne.

Der Bundesrath hat den Vertrag mit den Herren Burnand und Brélaz wegen Umänderung der Infanteriegewehre genehmigt; die technische Ausführung findet wahrscheinlich in Zofingen statt; diese rührige Stadt hat sehr vortheilhafte Anerbietungen gemacht, um die fragliche Werkstätte zu erhalten, aus der sich mit der Zeit vielleicht eine eidg. Reparatur-Werkstätte entwickeln könnte. Herr Manceaux aus Paris, einer der ersten franz. Waffenfabrikanten, hat die Arbeit übernommen. Es sollen per Tag 200—250 Infanteriegewehre, also per Monat 6—7000 umgeändert werden, so daß binnen Jahresfrist die ganze Operation beendigt sein kann. Im Nothfall läßt sich sogar noch eine Beschleunigung durch

Nacharbeit denken. Wir können also des Resultates sicher sein, daß wir binnen 3 Monaten alle Jägerkompagnien des Auszuges mit gezogenen Gewehren bewaffnet haben, sei es mit dem Jägergewehr, sei es mit dem Burnandgewehr. Was die Kosten anbetrifft, so werden sie per Gewehr, Ziehen, Richten des Laufes, Absehen, Setzen des Absehens, auf Franken 6. 60 kommen; Preußen hat für seine Umänderung nach Miniésystem circa 3 Thlr. per Gewehr bezahlt, also etwa Fr. 11; Baden fl. 4. 20 fr., also etwa Fr. 10. Wir kommen daher verhältnismäßig sehr billig weg. Es ist geradezu lächerlich, wenn ein Einsender in der Eidgen. Ztg. behauptet, die Herren Burnand und Prélat verdienen Fr. 300,000 an der Operation, da wahrscheinlich die ganze Arbeit der Umänderung der Eidgenossenschaft nicht viel mehr kosten wird. Wenn jener Einsender ferner behauptet, die Schießversuche mit dem fragl. Gewehre seien immer auf eine Scheibe von 16' Länge gemacht worden, so möge er doch gefälligst die Mittheilungen aus den offiziellen Rapporten nachlesen, die wir in No. 93, 94 und 95 der Militärzeitung veröffentlicht haben. Er wird dann finden, daß z. B. auf 200 Schritt das Gewehr von 20 Schüssen 18 Treffer in einem Quadrat von 3', die beiden andern hart dabei, gehabt hat; auf 400 Schritt 100 % Treffer, 55 % im Quadrat von 3', auf 600 Schritt 97½ % Treffer, wovon 35 % im Quadrat von 3', auf 800 Schritt 90 % Treffer, wovon 18 % im Quadrat von 3'. Die Scheibe war stets die gleiche, 12' breit und eben so hoch, und in Quadrate von je 1' Seitenlänge getheilt, in der Mitte ein schwarzes Quadrat von 3'; die genauen Scheibenbilder wurden den Kommissionen des Nationalrathes und Ständerathes vorgelegt. Er wird ferner finden, daß das Gewehr in den Händen der Truppen, also nicht in der eines geschickten Schützen, auf 400 Schritt in 5 Minuten von 130 Schüssen 126 Treffer, folglich 97 % ergab. Die wichtige Frage des zugegebenen Spielraums umgeht der Einsender sehr vornehm, und darin liegt eben doch einer der Schwerpunkte des Systems der Herren Burnand und Prélat, der nicht genug hervorgehoben werden kann; die Kaliberdifferenz darf bei ihrem Geschos bis 2½''' betragen, der größte bisher gefundene Spielraum.

Uebrigens ist diese nachträgliche Diskussion ganz ohne Bedeutung; der Beschluß ist da und wir danken Gott, daß er da ist. Jetzt mit solchen wissenschaftlich unrichtigen Angaben, wie der Einsender in No. 54 der Eidg. Ztg. es thut, den Werth einer adoptirten Waffe zu verdächtigen und das Vertrauen in dieselbe zu untergraben, ist unserer Ansicht nach weder edel noch klug.

Solothurn. ** Der Bund übernimmt also die militärische Instruktion der Zimmerleute bei den Infanteriebataillonen. Gut so! Man wird nun vom sog. Sappeur mehr als einen grimmgigen Bart verlangen, der öfters einem Kleiderkünstler oder dem Symbol seiner ehrenwerthen Kunst angehörte. Der Sappeur wird den Bau von Baracken, Kochherden, Laufbrücken, Barrikaden u. leiten lernen müssen und alle jene Dienste, die man von ihm zur Erleichterung des Marsches seines Korps und dessen Sicherheit im Kriege verlangen kann.

Die gesammte Infanterie, namentlich die Führer derselben, haben diese Verordnung mit Freude begrüßt. Es haben aber diese und mit ihnen alle wohlmeinenden

Freunde des Militärstandes noch einen anderen Wunsch von nicht geringerem Belang; nämlich, es möchte der Bund zur Ausbildung der Bataillons-Büchsenmacher durch anzuordnende Unterrichtskurse beitragen helfen. Ich weiß nicht wie die Bataillone anderer Kantone in dieser Beziehung bestellt sind; es ist jedoch zu wetten, daß drei Viertel der sog. Büchsenmacher im besten Falle nur Mechaniker oder Schlosser sind. Diese sind freilich den vorkommenden geringeren Reparaturen gewachsen, nicht aber den wichtigeren. Ist der Mechanismus, das Zusammenspielen der Bestandtheile des Schloßes gestört, so wissen sie selten den Fehler zu entdecken; vom „Ausziehen“ eines gezogenen Laufes oder vom Anfertigen eines neuen Schaftes ist keine Rede.

Gewiß finden Sie mit mir, daß da Abhülfe noth thut, und zwar um so mehr, da nun unsere Waffen eine förmliche und kompliziertere Umgestaltung erhalten werden, für welche gründlichere mechanische Kenntnisse dringend nötig sind. Die Kantone sind kaum im Stande, auch beim besten Willen diesem Uebelstande selbst abzuhelfen, weil eben keine gelernten Büchsenmacher vorhanden sind, namentlich in solchen Kantonen, die keine Scharfschützen zu stellen haben und wo das Schützenwesen eben nicht im Flor ist. Man ist zufrieden, einen dienstpflichtigen Eisenarbeiter als Büchsenmacher einreihen zu können.

Der Bund übernimmt nun die Umänderung der glatten Infanteriegewehrläufe in gezogene; er wird, wie recht, nur die fehlerlosen, d. h. nur jene Läufe zur Umänderung zulassen, die das vorgeschriebene Kaliber haben; auch von den übrigen Bestandtheilen wird eine verhältnismäßig gute Beschaffenheit gefordert werden, die aber nicht bei allen wird vorhanden sein, so werden eine Menge von Ersezungen von Bestandtheilen und Reparaturen nötig werden, die sogleich und zwar in der Werkstätte selbst gemacht werden müssen. Könnten da nicht die Bataillons-Büchsenmacher unter erforderlicher Aufsicht beigezogen werden? Die Unterrichtsanstalt wäre gegründet und es wäre dem billigen Wunsche der Infanterie entsprochen.

In der **Schweighauser'schen** Verlagsbuchhandlung in **Basel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mittheilungen

über das

nach dem System der Herren Burnand und Prélat umgeänderte

Infanterie-Gewehr.

Abdruck aus der schweizerischen Militär-Zeitung 1858, No. 93, 94, 95.

Geheftet. 30 Seiten. 40 Cent.

Eine klare und übersichtliche Darstellung der Resultate, die bei den eidgenössischen Versuchen mit dieser nun adoptirten Waffe gewonnen worden sind.